

Die Netzwerkerin

Forschungsmanagerinnen und -manager arbeiten oft im Verborgenen. Das sollte sich ändern, meint **Anneke Meyer** von der Universität Hannover. Denn deren Aufgaben sind äußerst vielfältig und verdienen mehr Aufmerksamkeit – vor allem im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Hochschulen und der Forschungsförderung. | Von Ingrid Weidner

An der Universität Hannover leitet Dr. Anneke Meyer das Sachgebiet nationale Forschungsförderung. Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Geldmittel aus deutschen Forschungsfördertöpfen oder bei Stiftungen beantragen wollen, lassen sich von Meyer und ihrem Team beraten und holen sich Tipps für die Anträge. Seit zwei Jahren leitet Anneke Meyer zusätzlich das Service-Team Forschungsdaten an der Universität. In dem Projekt geht es darum, eine Struktur aufzubauen, die es ermöglicht, dass mehrere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler parallel gesammelte Daten auswerten und dazu publizieren. Dies beinhaltet auch zu klären, wer welche Rechte hat und welche Regeln für die Nachweispflicht gelten.

Seit 2008 arbeitet Anneke Meyer im Forschungsmanagement an der Universität Hannover. Als sie an derselben Hochschule Philosophie, Germanistik und Romanistik studierte, konzentrierte sie sich auf ihre wissenschaftlichen Arbeiten, studierte und forschte im Ausland. Doch während ihrer Promotion in Philosophie dachte sie über ihren weiteren Karriereweg nach. „Das Risiko, das mit einer wissenschaftlichen Laufbahn einhergeht, war mir zu groß“, erzählt sie. Ein zweimonatiges Praktikum bei der Volkswagen-Stiftung und ein Mentoring-Programm der Universität, bei dem sie Dr. Beate Scholz (damals DFG) als Mentorin kennenlernte, brachte die Geisteswissenschaftlerin das Berufsfeld Forschungsorganisation und -förderung näher. „Ich habe in meinem Praktikum und durch das Mentoring interessante Einblicke in die Forschungsförderung erhalten“, erinnert sie sich.

Für die ausgeschriebene Stelle als Forschungsmanagerin an ihrer Alma Mater musste sie sich wie alle anderen Interessenten bewerben. „Ich war die Zweite, die für die nationale Forschungsförderung an der Universität Hannover angestellt wurde. Es war ein Sprung

ins kalte Wasser, ich bin in das Thema reingewachsen.“ Als die Forschungsförderung als eigenes Sachgebiet innerhalb der Verwaltung etabliert wurde, bot sich ihr die Chance für einen Karriereschritt. Heute umfasst ihr Team zehn Personen.

Insgesamt beobachtet Anneke Meyer, dass sich die Aufgaben des Forschungsmanagements in den vergangenen Jahren stärker professionalisiert haben. Auch an anderen Hochschulen etablieren sich Teams, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beratend zur Seite stehen und sie über Förderprogramme informieren. Eine neue Berufsgruppe für Akademiker entsteht. „Spaß am selbstständigen Arbeiten ist eine wichtige Voraussetzung für den Job, auch wenn jede Universität ihre eigenen Spielregeln hat“, weiß Meyer. Außerdem zählt sie Kommunikationstalent und eine gute Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Personen an der Universität zu den Erfolgsfaktoren ihrer Arbeit. Ebenso Flexibilität: „Wenn eine E-Mail mit einer wichtigen Anfrage kommt, dann hat das oft Vorrang, auch wenn ich gerade mit etwas ganz anderem beschäftigt bin“, berichtet sie. Dann heißt es, Lösungen zu finden. „Für mich ist es wichtig, offen für Neues zu sein und Unvorhergesehenes zu mögen. Ohne ein hohes Maß an Wendigkeit geht es nicht“, sagt Meyer. Stolz ist die 45-Jährige auf ihre Aufbauarbeit an der Universität Hannover. Sie hat dort ein Konzept mitentwickelt, wie sich der Beratungsprozess systematischer und transparenter gestalten lässt.

Wichtig ist Anneke Meyer auch, den Blick zu öffnen und sich anzusehen, wie sich ihr Berufsstand international positioniert. „Deutschland sollte hier stärker den Anschluss suchen und finden“, rät sie. In den USA sei zum Beispiel vieles anders: Forschungsmanager sind präsenter, organisieren mehr Tagungen und schreiben über ihre Praxiserfahrungen. Meyer will das Thema auch hierzulande stärker ins Bewusstsein rücken und publiziert deshalb mit ihrer Kollegin Dr. Ma-

1993
–2000
Studium der Philosophie, Germanistik und Romanistik an der Leibniz-Universität Hannover, Abschluss als Magistra Artium

1995
–1996
Studium an der Université Libre de Bruxelles, Belgien

2000
–2001
2001 Fremdsprachenassistentin in Valence, Frankreich, für den Pädagogischen Austauschdienst Bonn

2004
Zweimonatiges Praktikum bei der Volkswagen-Stiftung, Hannover

2007
Promotion in Philosophie an der Leibniz-Universität Hannover in Kooperation mit der Université Paris Nanterre

2008
Forschungsreferentin im Dezernat Forschung und EU-Hochschulbüro an der Leibniz-Universität Hannover

seit
2013
Leiterin des Sachgebiets Nationale Forschungsförderung

seit
2016
Leiterin des Service-Teams Forschungsdaten

ren Zempel-Gino von der Universität Göttingen zu den Inhalten ihrer Arbeit.

Mit ihrem Engagement beim Netzwerk Forschungs- und Transfermanagement e. V. (FORTRAMA e. V.) will Meyer ihr Wissen auch an Kollegen weitergeben. Ein Aufbaustudiengang für das Forschungsmanagement sei aber nicht unbedingt notwendig, meint sie, denn eine Promotion, die die meisten Forschungsmanager mitbringen, bilde einen guten Grundstein für die spätere Arbeit. „Es gibt kein Lehrbuch zu impliziten Regeln und Erwartungen, zum Beispiel im Kontext von Begutachtungen. Hier ist es wichtig, mit vielen Kollegen zu sprechen und sich zu vernetzen.“

Organisationsstärke und eine strukturierte Arbeitsweise zählen ebenfalls zu den wichtigen Kompetenzen

einer Forschungsmanagerin. Anneke Meyer managt ihr Team, berät selbst Wissenschaftler und leitet das Service-Team Forschungsdaten. „Eine gute Organisation ist ganz wichtig, denn ich arbeite 30 Stunden pro Woche. Um meine Familie und unsere drei Kinder kümmere ich mich gemeinsam mit meinem Mann. Ein passendes Angebot für die Kinderbetreuung und ein verlässliches Netzwerk, zu dem auch meine Mutter gehört, sind deshalb ganz wichtig“, sagt sie. Zeit für Hobbys bleibt Anneke Meyer wenig, höchstens für Sport, am liebsten draußen, verrät sie. „Wenn ich aus dem Büro komme, ist meine Familie mein Ausgleich. Arbeit nehme ich mir nur selten mit nach Hause, denn dort brauche ich die Zeit für meine Familie.“ //

Ingrid Weidner ist freie Journalistin in München.

Anneke Meyer:

Wissenschaft braucht Management, weil Forschung möglichst transparent und fair gestaltet werden sollte. Wissensmanagement leistet einen Beitrag dazu, dass Forschung und Wissenschaft in einer guten Umgebung stattfinden können – durch Beratung, institutionelle Verankerung, geregelten Zugang zu finanziellen Ressourcen, Anerkennungssysteme und vieles mehr.

Ich bin gerne Wissenschaftsmanagerin, weil ich die Aufgabenvielfalt und Dynamik mag! Jeder Antrag ist anders, viele Förderlinien werden beständig weiterentwickelt oder es entstehen neue Programme: Es macht mir Spaß, dass im Alltag viel Flexibilität und Eigeninitiative nötig ist.

Hier ist ein Umdenken, gar ein Kulturwandel in Wissenschaftseinrichtungen notwendig: Aus meiner Perspektive ist vor allem ein Kulturwandel unter den Wissenschaftsmanagern notwendig. Wir nähern uns immer mehr den Arbeitsweisen der Wissenschaft an und verlassen die klassischen Verwaltungspfade. Und wir liefern viel mehr als bloß Service und Unterstützung, nämlich sehr viel Expertenwissen zu Fragen der Begutachtung, zu Förderzielen, Strategien. Auch die Wissenschaftler bewegen sich auf uns zu, weil sie unsere Arbeit als Bereicherung erleben. Der Kulturwandel ist also schon längst in vollem Gange, aber das wird bisher noch zu selten ausgesprochen.

Darauf bin ich stolz: Inzwischen leite ich das Team Nationale Forschungsförderung und ein institutionenübergreifendes Projekt, das eine Servicestruktur zum Umgang mit Forschungsdaten zum Ziel hat. Dass wir den Auftrag vom Präsidium bekommen haben, dieses Projekt umzusetzen, darauf bin ich besonders stolz – denn damit haben wir Neuland in der Universität betreten. Ich gebe meine Arbeitserfahrungen in Workshops und Aufsätzen weiter und stelle sie zur Diskussion – die eigene Arbeit wird dann noch mal ganz anders reflektiert. Das Netzwerk Forschungs- und Transfermanagement e. V. (FORTRAMA) ist dabei sehr hilfreich.

Das möchte ich als Wissenschaftsmanagerin erreichen: Ich möchte vor allem erreichen, dass die Qualität von Forschungsanträgen gesteigert wird und transparente interne Prozesse etabliert werden. Dazu müssen auch die forschungsbezogenen Querschnittsthemen, zum Beispiel der Umgang mit Forschungsdaten oder Open Access, aber auch Gleichstellung, weiterbearbeitet werden. Diese Aspekte der Forschungsförderung reichen weit über den einzelnen Forschungsantrag hinaus! Solche wichtigen Themen der Entwicklung der Wissenschaften im Blick zu behalten, gehört jedoch zum Arbeitsfeld von uns Forschungsmanagern. Zukünftig sollten wir uns noch stärker als Bindeglied zwischen Forschung, Verwaltung und Präsidium in unsere Hochschulen einbringen.